

Potsdamer Beiträge zur Sozialforschung

Nr. 5, September 1998

Der Einfluß wohlfahrtsstaatlicher Charakteristika auf individuelle gesellschaftlich-politische Einstellungen

**Ein Vergleich von Einstellungen in Norwegen,
Deutschland (West) und in den USA**

Steffen Weber

Herausgeber: Prof. Dr. Dieter Holtmann

Lehrstuhl für Methoden der empirischen Sozialforschung

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Universität Potsdam



Potsdamer Beiträge zur Sozialforschung

Nr. 5, September 1998

Der Einfluß wohlfahrtsstaatlicher Charakteristika auf individuelle gesellschaftlich-politische Einstellungen

**Ein Vergleich von Einstellungen in Norwegen,
Deutschland (West) und in den USA**

Steffen Weber

Herausgeber: Prof. Dr. Dieter Holtmann

Lehrstuhl für Methoden der empirischen Sozialforschung

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Universität Potsdam

ISSN 1612-6602

1. Einleitung

Ziel meiner Arbeit ist es, einen Vorschlag zur Untersuchung des Mikro-Makro Links zu unterbreiten. Meine zentrale These ist, daß die in der westlichen Welt entstandenen Wohlfahrtsstaaten seit ihrer Entstehung wesentlich die Einstellungen der in ihnen lebenden Bevölkerung beeinflußt haben. Die Makrostrukturen, im speziell untersuchten Fall sind das die Wohlfahrtsstaatstypen, beeinflussen also die Einstellungen auf der Mikroebene. Damit wird aber keinesfalls behauptet, daß es keine Rückwirkung von der Mikro- auf die Makroebene gibt.

Ich werde zunächst einen Überblick über die verschiedenen Wohlfahrtsstaatstypen in der westlichen Welt geben. Dabei beziehe ich mich vor allem auf die Arbeit Esping-Andersens (1990), der den sozialdemokratischen, den konservativen und den liberalen Typ unterscheidet. Ich werde die feministische Kritik an der Geschlechtsneutralität der Arbeit Esping-Andersens aufgreifen, um umfassender bestimmen zu können, welche Makrovariablen individuelle Einstellungen beeinflussen.

Im empirischen Teil meiner Arbeit werde ich mit Hilfe der Daten des World Value Survey von 1990 die Einstellungen der Norweger, der (West)Deutschen und der US-Amerikaner in zwei Themenkomplexen vergleichen. Dabei werde ich in multiplen Regressionen die Abhängigkeit der Einstellungen sowohl von soziodemographischen Individualmerkmalen als auch von konkreten Makrovariablen untersuchen. Die drei Staaten sind derart ausgewählt, daß sie die Typen Esping-Andersens repräsentieren.

2. Die Unterscheidung von Wohlfahrtsstaaten

Esping-Andersen (1990) hat in seiner vielbeachteten Arbeit „The Three Worlds of Welfare Capitalism“ eine ausschließlich ausgabenbasierte Untersuchung¹ von Wohlfahrtsstaaten kritisiert. Seine Schlußfolgerung aus dieser Kritik ist, daß in die Untersuchung von Wohlfahrtsstaaten sowohl qualitative als auch quantitative Komponenten eingehen müssen. Er unterscheidet drei Typen von Wohlfahrtsstaaten, die eine je eigene Logik der Stratifikation, der Organisation und Integration aufweisen. Sozialdemokratische Staaten sind durch universalistische Leistungen auf hohem Niveau gekennzeichnet. Anspruch auf die Leistungen hat, wer Staatsbürger ist. Im Gegensatz zu den konservativen Staaten ist das Individuum und nicht die Familie der Maßstab für die durch den Wohlfahrtsstaat zu erbringenden Leistungen.

¹ vgl. zu dieser Art der Untersuchung vor allem Wilensky 1975; 1985

Finanziert werden die Leistungen vornehmlich über Steuern. In konservativen Staaten sind die Leistungen an die (ehemaligen) Einkommen der Individuen gebunden. In der Folge gibt es nur geringe Umverteilungseffekte. Die Statusdifferenzen aus dem Erwerbsleben werden im wesentlichen aufrechterhalten. In den liberalen Staaten ist der Markt die Hauptquelle der sozialen Sicherung im "Wohlfahrtssmix" (Rose 1986). Zwar gibt es auch in liberalen Wohlfahrtsstaaten eine auf dem Universalismusprinzip beruhende Grundsicherung, aber sie ist in Qualität und Quantität deutlich niedriger als in den sozialdemokratischen Staaten.² Esping-Andersen kann nicht nur die Unterschiede zwischen den drei Typen beschreiben, sondern er bietet darüber hinaus einen Index an, der versucht, ein wesentliches Unterscheidungskriterium von Wohlfahrtsstaaten zu erfassen. Wenn man soziale Rechte als Ergebnis der Sozialpolitik betrachtet, kann man fragen, welchen Beitrag die sozialen Rechte dazu leisten, den Warencharakter der Arbeitskraft abzuschwächen, (ibid.: 3) Genau dies soll der Dekommodifizierungsindex messen. Je größer der Dekommodifizierungsgrad eines Staates ist, desto eher sind die Individuen dieses Staates in der Lage, ihre lebensnotwendigen Ressourcen aus anderen Quellen als dem Arbeitsmarkt zu erhalten. Der Dekommodifizierungsindex beinhaltet Kennzahlen der Arbeitslosensicherung, der Krankensicherung und der Rentensicherung. Für jedes dieser Programme errechnet Esping-Andersen einen eigenen Dekommodifizierungsindex. Die Summe der drei Indizes ergibt dann den Gesamtwert.³ Die von Esping-Andersen errechneten Dekommodifizierungswerte entsprechen den Erwartungen. Die von ihm dem sozialdemokratischen Typen zugeordneten Staaten fallen durch die höchsten Dekommodifizierungswerte auf. Norwegen hat den Wert 38,3. Die Werte der konservativen Staaten sind deutlich geringer, wobei Deutschland (West) den Wert 27,7 hat. Für die Staaten, die dem liberalen Typ zugeordnet werden, wurden die geringsten Dekommodifizierungswerte bestimmt. Die USA heben sich mit dem Wert 13,8 deutlich von Norwegen und Deutschland ab.

Vor allem von feministischer Seite ist Kritik am Dekommodifizierungsindex geübt worden. Das Hauptargument ist, daß nur Individuen dekommodifiziert werden können, die zuvor

² Inzwischen gibt es eine umfangreiche Kritik an der Typologie Esping-Andersens, auf die hier nicht im Einzelnen eingegangen werden kann. So gibt es eine Kritikrichtung, die vor allem die Anzahl der Typen kritisiert. Lessenich (1994) argumentiert, daß man auch einen südeuropäischen Typ unterscheiden müsse. Castles und Mitchel (1993) argumentieren, daß Australien, Neuseeland und Großbritannien einen eigenen Typ bilden, der durch niedrige Sozialausgaben und durch eine starke Umverteilungswirkung des Steuersystems charakterisiert ist.

³ Die genaue Angabe zur Berechnung des Dekommodifizierungsindex findet man bei Esping-Andersen 1990: 54

kommodifiziert wurden, (vgl. Sainsbury 1996: 36; Sachße 1993: 66) Dekommodifizierung kann nur dann emanzipierend wirken, wenn es eine Wahloption zwischen bezahlter Arbeit und Verzicht auf bezahlte Arbeit gibt. Da Frauen häufiger von bezahlter Arbeit ausgeschlossen werden als Männer, muß die Geschlechtsneutralität des Dekommodifizierungsindex überwunden werden. Alan Siaroff (1996) hat versucht, einen Index zu entwickeln, der die gesellschaftliche Erwünschtheit von bezahlter Frauenarbeit bestimmt. Siaroff versucht mit seinem Index, sowohl quantitative als auch qualitative Komponenten zu berücksichtigen. In der quantitativen Komponente werden die Arbeitslosenquoten von Frauen und Männern ebenso berücksichtigt wie die Beschäftigungsquoten. Die qualitative Komponente vergleicht die Lohnhöhe für Frauen und Männer sowie die Anzahl der Studentinnen und der Studenten in den einzelnen Staaten. Für Deutschland (West) beträgt der Wert des Index 0,4, für Norwegen 0,6 und für die USA 0,58. Nicht die absolute Größe der Werte ist interessant sondern die Abstände zueinander. Vergleicht man die sich ergebenden Werte des Dekommodifizierungsindex und des Index für die Erwünschtheit von Frauenarbeit, kann man drei Ländergruppen unterscheiden. Sowohl liberale Staaten als auch sozialdemokratische Staaten weisen eine hohe Erwünschtheit von Frauenerwerbstätigkeit auf. Allerdings haben nur die sozialdemokratischen Staaten auch einen hohen Dekommodifizierungswert. Dies bedeutet, daß es nur in diesen Staaten wirklich eine Option gibt, den bezahlten Arbeitsmarkt zu verlassen. In dieses Muster paßt Norwegen hervorragend. Die konservativen Staaten, zu denen auch Deutschland (West) gehört, haben zwar höhere Dekommodifizierungswerte als die liberalen Staaten, aber die Erwünschtheit von Frauenarbeit ist deutlich niedriger als in den sozialdemokratischen und liberalen Staaten. In den konservativen Staaten gibt es somit auch keine Wahlmöglichkeit zwischen bezahlter Arbeit und Verzicht auf bezahlte Arbeit. Die liberalen Staaten haben zwar eine recht hohe Erwünschtheit von Frauenerwerbstätigkeit, gleichzeitig sind sie jedoch durch geringe Dekommodifizierungswerte charakterisiert. Dies deutet darauf hin, daß es bei einem erwünschten oder erzwungenen Ausstieg aus dem Arbeitsleben keine oder nur geringe Einkommen aus dem staatlichen Sicherheitssystem gibt. Die USA können als Idealbeispiel für diesen Zusammenhang angesehen werden.

Es sind genau diese Charakteristika der drei Wohlfahrtsstaaten, für die ich den Nachweis erbringen möchte, daß sie sich in den Einstellungen der Individuen niederschlagen. Zuvor muß allerdings noch genauer geklärt werden, wie der Zusammenhang zwischen der Makroebene und der Mikroebene untersucht werden kann.

3. Die Untersuchung von Mikro- Makrozusammenhängen

Bei der Untersuchung von Mikro- Makrozusammenhängen stehen für mich folgende Fragen im Mittelpunkt, (a) Gibt es Zusammenhänge zwischen den Makrostrukturen einer Gesellschaft und den individuellen Einstellungen? (b) Gibt es innerstaatliche Einstellungsvariationen und welchen Mustern folgen sie?

Verschiedene Autoren (vgl. Haller 1989; Wegener und Liebig 1995; Svallfors 1997) haben sich mit derartigen Zusammenhängen befaßt. Haller argumentiert, daß es ein "öffentliches Bewußtsein" gebe, das über Klassen und Schichten hinweg existiert. (Haller 1989: 467) Das bedeutet, daß er die innerstaatliche Einstellungsvariation vernachlässigt. In dem öffentlichen Bewußtsein sind die „faktischen Strukturen sozialer Ungleichheit" gespiegelt, wobei diese erst gefiltert durch Kultur, Sozialstruktur und „gesellschaftliche Institutionen und Kräfte, welche an der Gestaltung der Verteilung von Einkommen und Lebenschancen beteiligt sind" (ibid.: 449), in das öffentliche Bewußtsein gelangen. Wegener und Liebig (1995) konnten mit ihrer Unterscheidung zwischen einer primären Ideologie, die von dem größten Teil der Bevölkerung geteilt wird, und einer sekundären Ideologie, die von derjenigen Subgruppe geteilt wird, die am wenigsten von der primären Ideologie profitiert, sowohl Einstellungsvariationen zwischen Staaten als auch innerhalb einzelner Staaten erfassen. Die primären Ideologien einer Gesellschaft sind somit Ausdruck einer gesellschaftlichen Norm und die sekundären Ideologien sind Ausdruck der Rationalität der entsprechenden Subgruppe. Bei dem Vergleich zwischen den USA und Deutschland können die Autoren mit ihrer Theorie zwar zeigen, daß es unterschiedliche primäre und sekundäre Ideologien gibt, sie berücksichtigen aber nur einen Faktor der Rationalität, nämlich die Zugehörigkeit zur Service Class. Ich vermute hingegen, daß es mehrere Faktoren gibt, die entscheidend für die individuellen Einstellungen der Individuen sind. Die entscheidende Makrovariable, die ursächlich für die unterschiedlichen primären Ideologien zuständig ist, ist nach Meinung der Autoren die unterschiedliche Ausprägung des Protestantismus in den beiden Staaten. Svallfors' (1997) Makrovariable ist die Ausprägung der Wohlfahrtsstaaten entsprechend Esping-Andersens (1990) Typologie. Er berücksichtigt im Gegensatz zu Wegener und Liebig mehrere Individualvariablen, die zeigen können, daß Einstellungen nach rationalen Kriterien variieren. In seinen multiplen Regressionsmodellen verwendet er neben diesen Individualmerkmalen Dummyvariablen, die die Länderzugehörigkeit der Individuen bezeichnen. In seinen Ergebnissen stellt er fest, daß es sowohl eine innerstaatliche als auch eine interstaatliche Einstellungsvariation gibt. Das Problem bei dieser Methode liegt darin, daß die auf der Makroebene beobachteten

Einstellungsunterschiede "nur" qua Interpretation auf die Wohlfahrtsstaatstypen zurückgeführt werden können.

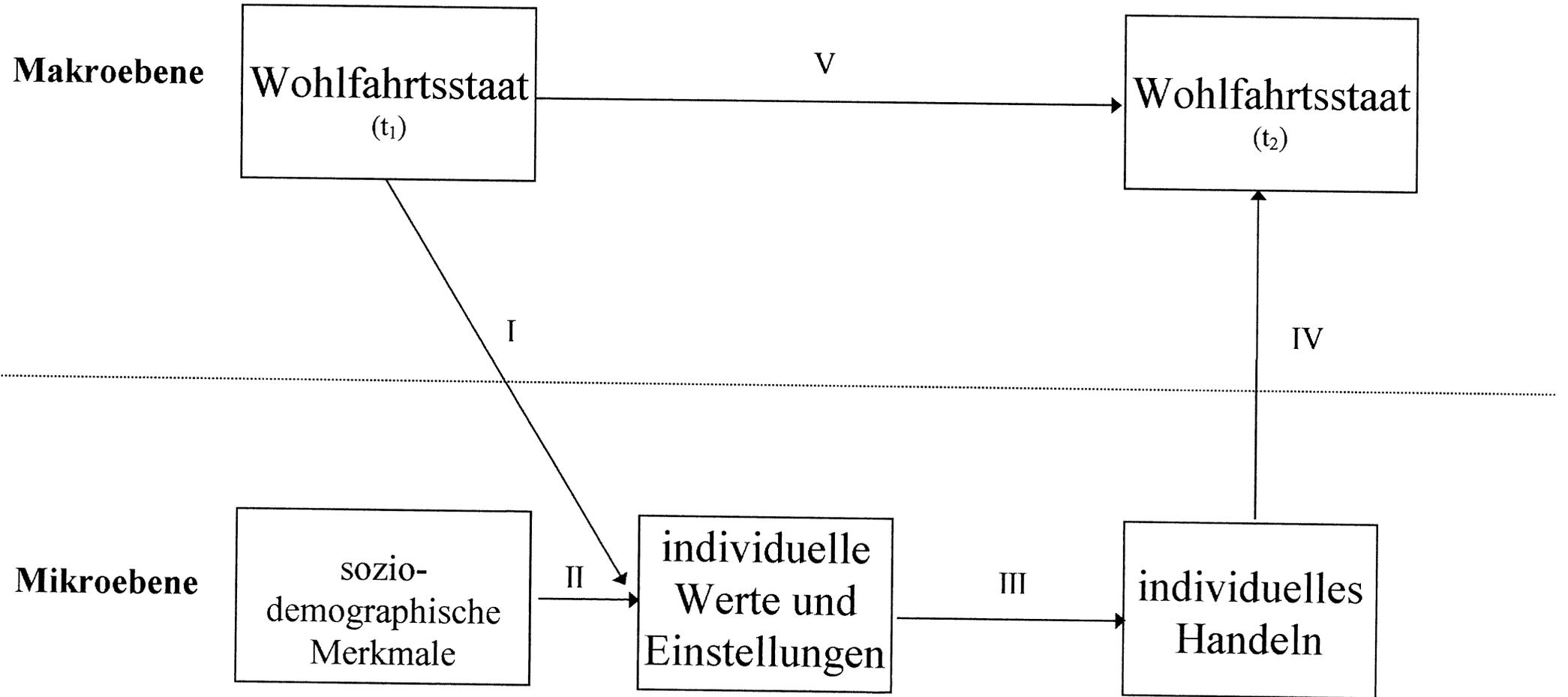
Man kann schlußfolgern, daß eine Analysemethode benötigt wird, bei der (a) sowohl innerstaatliche als auch (b) interstaatliche Unterschiede beobachtet werden können, (c) Die Analyse sollte derart aufgebaut sein, daß die auf der Makroebene beobachteten Unterschiede auf konkrete Variablen bezogen werden können und somit die Black Box "Staatszugehörigkeit" ein wenig geöffnet werden kann. Ich möchte im folgenden einen Vorschlag unterbreiten, der versucht, diese Punkte zu berücksichtigen.

Weil die wohlfahrtsstaatlichen Programme massiv in die Verteilung von Lebenschancen und Lebensrisiken eingreifen, ist es für mich plausibel, Einstellungsunterschiede im internationalen Vergleich auf Varianzen bei den Wohlfahrtsstaatstypen zurückzuführen. Gleichzeitig sind diese Eingriffe in das individuelle Leben direkt erfahrbar und zwar unabhängig davon, ob man von den Programmen profitiert oder ob man lediglich für die Programme "bezahlt". Die wohlfahrtsstaatlichen Programme sind eindeutig in ihrer territorialen Reichweite abgrenzbar. Sie beziehen sich, soweit man nationale Regelungen untersucht, auf nationalstaatliche Gebiete, daher kann man einen Unterschied zwischen den Staaten erwarten. Es ist anzunehmen, daß es eine Reihe anderer Variablen auf der Makroebene gibt, die die interstaatliche Einstellungsvariation mit verursachen. Ich halte es aber aus den oben angeführten Gründen für sinnvoll, mich auf die Varianz der Wohlfahrtsstaatstypen zu beschränken. Wenn wohlfahrtsstaatliche Einrichtungen leicht erfahrbar sind und jeden beeinflussen, kann man auch erwarten, daß sie Menschen mit ihren Werten und Einstellungen während der Sozialisation prägen. Die Wohlfahrtsstaatstypen differieren erheblich. Ich erwarte, daß sich die Einstellungen der Individuen an die jeweiligen, den Wohlfahrtsstaatstypen inhärenten Vorstellungen anpassen.

Gleichzeitig ist aber nicht zu erwarten, daß alle Individuen eines Staates identische Einstellungen haben. Vielmehr haben sie entsprechend individueller soziodemographischer Merkmale unterschiedliche Interessen. So ist es rational, eine Ausweitung staatlichen Einflusses zu befürworten, wenn man sich einen zusätzlichen Nutzen davon verspricht. Ich erwarte sowohl eine innerstaatliche als auch eine interstaatliche Variation der Einstellungen.

Folgende Grafik 1 ist im Aufbau Coleman (1989) entlehnt, der in seiner Arbeit das Verhältnis von Mikro und Makroebene diskutiert und sich dabei vor allem auch auf die Arbeiten Max

Grafik 1: Beziehungen zwischen Wohlfahrtsstaat und Individuum



Webers und Karl Marx bezieht, um auf die Probleme bei der Untersuchung von Mikro-Makrozusammenhängen aufmerksam zu machen.

Zunächst sind durch die gestrichelte Linie eine Mikro- und eine Makroebene unterschieden. Auf der Makroebene finden wir einen Wohlfahrtsstaat zu einem gegebenen Zeitpunkt t1. Betrachtet man, wann die wesentlichen Merkmale der drei Typen wohlfahrtsstaatlicher Regime durchgesetzt wurden, so wird schnell deutlich, daß die den sozialdemokratischen, den konservativen und den liberalen Typen ausmachenden Faktoren der Wohlfahrtsstaaten bereits zur Sozialisationszeit des größten Teils der zu untersuchenden Kohorten bestanden.⁴ Zwar gab es seitdem auch leichte Veränderungen in den Sicherungssystemen, aber sie waren nie so gravierend, daß man die Zuordnung eines Staates zu einem der drei Typen im Zeitverlauf ändern müßte. Daher betrachte ich den Wohlfahrtsstaat zum Zeitpunkt t1 als gegeben.

Gleichzeitig hat aber die Forschung gezeigt, daß Werte und Einstellungen auch innerstaatlich erheblich variieren. Beeinflußt wird diese Variation vor allem von den individuellen soziodemographischen Merkmalen, die deshalb in einer empirischen Analyse unbedingt zu berücksichtigen sind. Bezeichnet ist diese Kausalbeziehung hier mit II. Das Kriterium, worauf sich die konkreten Hypothesen stützen werden, ist die Rationalität der Individuen. Nur diese beiden Beziehungen sind Bestandteil meiner empirischen Untersuchung. Für die von mir untersuchten Indices und Staaten erwarte ich, daß sich die Staaten in ihrer innerstaatlichen Variation ähneln. Zwar sind die Individuen je nach Staatszugehörigkeit unterschiedlichen Wohlfahrtsstaatstypen unterworfen, in allen diesen Staaten existieren aber ähnliche Unterschiede in der Abhängigkeit vom Wohlfahrtsstaat in Bezug auf die soziodemographischen Merkmale der Individuen. Das Schaubild hört bei dieser Eingrenzung nicht auf. Eine Beschränkung auf diese beiden Kausalbeziehungen wäre regelrecht falsch. Mit den anderen angedeuteten Kausalbeziehungen wird darauf hingewiesen, daß die Zusammenhänge zwischen Individuum und Wohlfahrtsstaat viel komplexer sind, daß es auch Rückwirkungen von der Mikroebene auf die Makroebene gibt. Die Kausalbeziehung III betont, daß individuelle Werte und Einstellungen individuelles Handeln strukturieren, soweit den Werten entsprechende Handlungsoptionen bestehen. Die Kausalbeziehung IV stellt fest, daß es auch eine Rückwirkung von der Mikroebene zur Makroebene gibt. Ich stimme also

⁴ Norwegen führte 1936 eine Alterssicherung ein, von der alle Einwohner des Staates profitierten. Voll durchgesetzt hat sich das Universalismusprinzip in den 50er Jahren. In Deutschland waren die eingeführten Sicherungssysteme von Beginn an an das statussichernde Versicherungsprinzip angelehnt. Die USA führten erste Wohlfahrtsstaatliche Programme im Rahmen des New Deal in den 30er Jahren ein. Seitdem wurden zwar einige Programme ausgeweitet und vor allem Fürsorgeprogramme in den 60er Jahren neu eingeführt, wichtigste Quelle der sozialen Sicherung war und ist in den USA jedoch der Markt.

durchaus mit Kluegel und Miyano (1995) darin überein, daß auch die individuellen Werte und Einstellungen den politischen Prozeß beeinflussen. Allerdings muß man berücksichtigen, daß sich nicht zwingend eine Mehrheitsmeinung durchsetzt, vielmehr gibt es eine Reihe von Institutionen und Organisationen auf der Mesoebene, die der Interessenaggregation und Interessendurchsetzung dienen. Im Spiel der demokratischen Kräfte haben nicht alle Beteiligten dieselbe Macht und den gleichen Einfluß auf den politischen Prozeß. So kommt es, daß nicht zu schnell von einer eins zu eins Übersetzung der Mehrheitsmeinung in die politischen Entscheidungen geschlußfolgert werden darf. Dennoch gibt es in demokratischen Gesellschaften einen Zusammenhang zwischen individuellem Handeln und dem politischen Prozeß. Diese Handlungen können den Wohlfahrtsstaat verändern oder stabilisieren, jedoch ist dies der Wohlfahrtsstaat zu einem Zeitpunkt t_2 . Ich habe die zwei Zeitpunkte gewählt, um deutlich zu machen, daß ich den Wohlfahrtsstaat zum Zeitpunkt t_1 als gegeben betrachte, und zwar unabhängig von den Individuen der befragten Kohorten. Wenn ich recht habe mit meiner Vermutung, daß sich individuelle Werte und Einstellungen dem Wohlfahrtsstaat durch individuelle Sozialisationserfahrungen anpassen und diese dann wieder auf den Wohlfahrtsstaat rückwirken, würde das implizieren, daß die Wohlfahrtsstaaten in ihrer je typischen Konstellation relativ stabil sind. Änderungsbestrebungen von der Mikroebene setzen einen langwierigen Einstellungswandel voraus. Dafür spricht auch die Kausalbeziehung V. Sie soll die Pfadabhängigkeit einer Entwicklung auf der Makroebene verdeutlichen. Ist erst einmal ein bestimmter Wohlfahrtsstaatstyp entstanden und hat sich etabliert, wäre es mit enormem Aufwand verbunden, die Strukturen derart grundlegend zu verändern, daß ein anderer Typ entsteht. Rieger (1992:11) verweist etwa auf die relative Autonomie wohlfahrtsstaatlicher Institutionen. Er hebt auch hervor, daß häufig übersehen werde, "wie stark die Biographie staatlicher und sozialer Institutionen den Handlungsrahmen der Politik beschränkt", (ibid.: 14) Für politische Entscheidungen gilt, "daß die täglich notwendigen wie die säkularen Entscheidungen in einem vorstrukturierten Rahmen getroffen werden, dessen Strukturprinzipien selbst wiederum nur bis zu einem bestimmten Grad oder überhaupt nicht zur Disposition stehen", (ibid.: 17) Wenn dem so ist, spricht auch die Kausalbeziehung V für eine relative Beständigkeit, keineswegs jedoch Unabänderlichkeit der Wohlfahrtsstaaten. Diese Beständigkeit der Grundprinzipien der Wohlfahrtsstaaten von ihrer Etablierung bis heute ist eine weitere Bedingung für die Herausbildung von Werten und Einstellungen, die den Wesensmerkmalen der Wohlfahrtsstaatstypen entsprechen.

Natürlich hat das Schaubild einen stark vereinfachenden Charakter. So enthält es beispielsweise keine Mesoebene(n), die jedoch in der Realität existiert und Effekte der sozio-demographischen Merkmale verstärken oder verringern kann. Auf die Bedeutung der Mesoebene(n) in der Kausalbeziehung IV wurde bereits verwiesen. Zweitens gibt es natürlich Effekte von anderen Makrovariablen auf individuelle Werte und Einstellungen, die nicht berücksichtigt sind und möglicherweise konträr zu den Einflüssen des Wohlfahrtsstaates wirken. Die genannten Arbeiten Wegeners und Liebigs sowie die Hallers geben Hinweise auf denkbare weitere Makrovariablen. Dennoch erscheint mir das Schaubild hilfreich, weil es einerseits die Begrenzungen der empirischen Untersuchung deutlich macht, und gleichzeitig aber auch zeigt, daß die untersuchten Beziehungen keineswegs nur in der einen Richtung verlaufen, sondern, daß es auch Rückbeziehungen gibt, die allerdings als vielfach gebrochen bezeichnet werden müssen.

Im folgenden Abschnitt wird es darauf ankommen, die allgemeinen Modellvorstellungen zu einer eingrenzenden Fragestellung zu konkretisieren.

Die verwendeten Fragen sind allgemeiner Natur. Untersucht werden sollen zwei Indices. Der erste Index, den ich *Markt-Staat* nenne, bezieht sich auf den gewünschten Staatseinfluß. Der zweite Index, *Akzeptanz arbeitender Mütter*, erfragt Einstellungen zur Rolle der Frauen. Die Fragen können sich nicht auf konkrete wohlfahrtsstaatliche Institutionen beziehen, weil dies die internationale Vergleichbarkeit der Fragen in Frage stellen würde. Die Beantwortung der Fragen beider Indices ist aber an die jeweiligen Wohlfahrtsstaatstypen gebunden.

4. Der Zusammenhang zwischen wohlfahrtsstaatlichen Regimetypen und individuellen Einstellungen

4.1 Der *Markt-Staat* Index

In diesem Abschnitt geht es um die Frage, nach welchen Kriterien die Einstellungen zu staatlichem Einfluß variieren. Ziel ist es, zwischen innerstaatlicher und interstaatlicher Einstellungsvariation zu unterscheiden und diese erklären zu können. Meine These ist, daß die innerstaatliche Variation durch die unterschiedliche soziodemographische Stellung der Individuen beeinflusst wird. Die Antworten der Individuen, die die Einstellungen ausdrücken, werden durch rationale Abwägungen getroffen. Da die sozialen Positionen der Individuen in der westlichen Welt durch die gleichen soziodemographische Faktoren beeinflusst werden, vermute ich, daß die innerstaatliche Variation in den drei zu untersuchenden Staaten gleichen Mustern folgt.

Die wohlfahrtsstaatlichen Regime unterscheiden sich ganz wesentlich in dem Einfluß, der dem Staat auf das Marktgeschehen eingeräumt wird. Auf die soziale Sicherung bezogen, bedeutet dies, daß dem Markt in den USA die wichtigste Rolle als Wohlfahrtserbringer zukommt. Im Gegensatz dazu ist in den skandinavischen Staaten, so auch in Norwegen, der Staat der wichtigste Garant der sozialen Sicherung. Da die Leistungen der sozialen Sicherung auf dem freien Markt stark von der individuellen Leistungsfähigkeit der Individuen im Marktgeschehen abhängig sind, sollten Individuen, die eine vergleichsweise schlechte Marktposition aufweisen, bzw. in ihren Zugangschancen zum Markt benachteiligt sind, vergleichsweise mehr staatlichen Einfluß befürworten.

Im *World Value Survey 1990/91* gibt es vier Items in der Form von Gegensatzpaaren, die die Einstellungen zum gewünschten staatlichen Einfluß auf das Marktgeschehen zu erfassen suchen. Den Befragten wurde ein zehnstufige Skala vorgelegt, wobei 1 lautet „stimme voll und ganz mit dem ersten Statement überein“, und 10 lautet „stimme voll und ganz mit dem zweiten Statement überein“. Die Gegensatzpaare heißen wie folgt:

1. Private ownership of business and industry should be increased. vs. Government ownership of business and industry should be increased.
2. Individuals should take more responsibility for providing for themselves. vs. The state should take more responsibility to ensure that everyone is provided for.
3. Competition is good. It stimulates people to work hard and develop new ideas. vs. Competition is harmful. It brings out the worst in people.
4. In the long run, hard work usually brings a better life. vs. Hard work doesn't generally bring success — it's more a matter of luck and connections.

Die jeweils ersten Standpunkte favorisieren eindeutig den Markt. Wer möchte, daß Privateigentum gefördert wird, daß Individuen mehr individuelle Verantwortung übernehmen, wer dem freien Wettbewerb vertraut und schließlich auch glaubt, daß individuelle Anstrengungen zum Erfolg führen, der befürwortet generell den freien Markt.

Wer hingegen der Meinung ist, daß nicht allein harte Arbeit zum Erfolg führt und auch annimmt, daß der Wettbewerb schädlich ist, sowie denkt, daß der Staat mehr Verantwortung übernehmen muß, und zwar sowohl auf individueller Ebene als auch als Eigentümer der Industrie, der hat nur sehr begrenztes Vertrauen in das Marktgeschehen und befürwortet daher einen größeren Staatseinfluß.

Meine abhängige Variable ist ein additiver Index, der durch Summierung der Antworten zu den vier Fragen gewonnen wird⁵. Der kleinste mögliche Wert ist somit 4 und der größte

⁵ Zur Kontrolle, ob alle vier Items tatsächlich die gleiche Dimension beschreiben, habe ich eine Faktoranalyse durchgeführt, die die Eindimensionalität bestätigte. Die Ergebnisse der Analyse werden

mögliche Wert ist 40. Norwegen hat mit 16,7 den höchsten Einstellungsmittelwert, gefolgt von Deutschland (West) mit einem Wert von 15,2. Die US-amerikanischen Bürger vertrauen verglichen mit den beiden anderen Staaten am stärksten auf den Markt. Ihr Mittelwert des Einstellungsindex beträgt 13,2. Diese drei Mittelwerte unterscheiden sich statistisch signifikant voneinander.⁶ Diese Unterschiede sind um so interessanter, als sie sehr wahrscheinlich die tatsächlichen Einstellungsunterschiede in den drei Staaten unterschätzen, weil die Befragten als Bezugsmaßstab die Situation im eigenen Staat heranziehen. Wenn aber der Bewertungsmaßstab schon gleichgerichtet zu den Antworten variiert, werden die durch die Mittelwerte beobachteten Einstellungsunterschiede unterschätzt.

Ich werde nun untersuchen, ob die innerstaatliche Einstellungsvariation in den drei Staaten gleichen Mustern folgt.⁷ Es bietet sich an, für jeden der drei Staaten eine multiple Regression durchzuführen. Meine Hypothese war, daß die innerstaatliche Variation durch unterschiedliche soziale Positionen der Individuen beeinflußt wird. Je sicherer die Position der Individuen im Marktgeschehen ist, desto weniger staatlichen Einfluß auf das Marktgeschehen sollten sie sich wünschen. Umgekehrt sollten jene, die über eine schlechte Marktposition verfügen und sich von zusätzlichem Staatseinfluß einen Nutzen versprechen, einen vergleichsweise stärkeren Staat wünschen. Darüber hinaus vermute ich, daß nicht nur die Variablen, die die aktuelle Marktposition der Individuen beschreiben die Einstellungen beeinflussen, sondern auch Variablen, die den Zugang zum Markt beeinflussen. Je besser die Zugangschancen zum Markt, desto eher wird ein starker Markt befürwortet.

Die Marktpositionen der Individuen lassen sich durch Beschäftigungsstatus, Einkommen und berufliche Stellung beschreiben. Der Beschäftigungsstatus wird im *WVS 1990-91* durch 8 Kategorien erfaßt. Ich berücksichtige jedoch nur die Kategorie der "Normalbeschäftigung", also derer, die mehr als 30 Stunden in der Woche beschäftigt sind, die Kategorie der Selbständigen und schließlich die Kategorie der Arbeitslosen. Diese drei Kategorien werden als unabhängige dummykodierte Variablen in der Regressionsanalyse berücksichtigt. Ich erwarte, daß die Arbeitslosen, die durch eine prekäre Marktposition gekennzeichnet sind, eher als regulär Beschäftigte staatlichen Einfluß befürworten. Die Selbständigen sollten dagegen stärker den Markt befürworten und die Rolle des Individuums betonen, weil sie sich auf dem

hier aus Platzgründen nicht berichtet, (vgl. Weber 1997: 85)

⁶ Dies habe ich mit dem als konservativ geltenden Scheffe-Test überprüft, (vgl. zu diesem Test Bortz 1993: 227f.; Norusis 1993: 273)

⁷ Dies ist auch aus methodischen Überlegungen heraus sinnvoll. Würde man diese Untersuchung nicht der gesamtstaatlichen Analyse voranstellen, könnte es sein, daß man Effekte einzelner unabhängiger Variablen unterdrückt, weil diese in einzelnen Staaten unterschiedliche Richtungen haben könnten.

Markt durchsetzen müssen. Zunehmender staatlicher Einfluß wäre für Selbstständige immer ein potentieller Angriff auf die Unabhängigkeit. Der Beschäftigungsstatus kann natürlich nicht alleine die Marktposition der Individuen beschreiben, die Positionen der Individuen innerhalb der drei Kategorien kann erheblich variieren. Selbständig kann sowohl der Imbißbudenbesitzer als auch der Architekt sein. Daher soll das Einkommen als weitere unabhängige Variable eingeführt werden. Das Einkommen ist im *WVS 1990/91* in 10 Kategorien erfaßt worden. Die kleinste Kategorie ist 1, die Kategorie mit dem höchsten Einkommen ist 10.⁸ Ich erwarte, daß Individuen mit höherem Einkommen eher zum Markt-Pol des Index neigen. Individuen, die geringere Einkommen erzielen, sollten mehr Staatseinfluß und mehr staatliche Verantwortung befürworten, weil sie bei größerem Staatseinfluß auf das Marktgeschehen hoffen können, von diesem erhöhten Staatseinfluß zu profitieren. Schließlich soll noch die berufliche Stellung als unabhängige Variable verwendet werden, die die Marktposition beschreibt. Meine Hypothese ist, je höher die berufliche Stellung, desto weniger Staatseinfluß sollte gewünscht werden, weil Individuen mit einer hohen beruflichen Stellung mehr Ressourcen erworben haben, die ihnen auch ohne Einfluß des Staates die Möglichkeiten geben, sich im Marktgeschehen durchzusetzen. Von den im Datensatz vorhandenen Kategorien werden die Landarbeiter, die Mitglieder bewaffneter Kräfte und diejenigen, die nie eine Arbeit hatten, in meiner Analyse nicht berücksichtigt, weil sie sich nicht ohne weiteres in eine Hierarchie der Positionen einordnen lassen. Die anderen Kategorien werden wie folgt zusammengefaßt.

Arbeitgeber	Employer/ manager of establishment with 10 or more employees
und Manager	Employer/ manager of establishment with less than 10 employees
mittlere berufliche Stellungen	Professional worker lawyer, accountant, teacher etc. Middle level non-manual - office worker, etc. Junior level non-manual - office worker, etc. Foreman and Supervisor
Arbeiter	Skilled manual worker Semi-skilled manual worker Unskilled manual worker

⁸ Diese Variable wird von mir als intervallskalierte Variable interpretiert. Dies ist insofern problematisch, als daß die Zugehörigkeit zu den Kategorien eine Intervalle gleicher Größe suggeriert, die nicht existiert bzw. existieren muß. Da die Regressionsanalyse jedoch als robust gegen Verletzungen der Voraussetzungen angesehen wird, scheint mir das Vorgehen gerechtfertigt. Zusätzlich abgesichert ist die Verwendung des Einkommens als intervallskalierte Variable durch die Durchführung einer mehrfaktoriellen Varianzanalyse, bei der der *Markt-Staat* Index ebenfalls als abhängige Variable verwendet wird und das Einkommen gemeinsam mit anderen Variablen als unabhängige Variable eingesetzt wurde. Die Ergebnisse der Varianzanalyse sind mit denen der Regressionsanalyse fast identisch.

Eine zweite Gruppe von Variablen erfaßt den Bildungsstand, das Alter und das Geschlecht der Befragten. Bildung und Bildungszertifikate werden zu einer immer bedeutenderen Ressource auf dem Arbeitsmarkt, (vgl. Bourdieu 1992; 1983) Daher gehe ich davon aus, daß Individuen mit höherer Bildung eher auf den Markt vertrauen können als Individuen mit geringer Bildung. Diese sollten daher stärker den Marktpol des Index befürworten. Gemessen wird Bildung im WVS mit dem Alter bei Schul- oder Studienabschluß.

Vom Alter ist kein linearer Effekt auf die abhängige Variable zu erwarten. Im Lebenszyklus sind vor allem die Jungen, noch nicht im Berufsleben stehenden und die Alten, nicht mehr im Berufsleben stehenden Individuen vom Staat abhängig. Daher erwarte ich, daß beide genannten Gruppen eher den Staat-Pol des Index präferieren als die mittleren Altersgruppen. Da ich keinen linearen Alterseffekt erwarte, arbeite ich mit dummykodierte Altersgruppen.

Bei den Durchsetzungschancen auf dem Arbeitsmarkt spielt das Geschlecht der Individuen nach wie vor eine große Rolle. Da Frauen überproportional häufig im öffentlichen Dienst beschäftigt sind und außerdem als (potentielle) Mütter Wettbewerbsnachteile auf dem Arbeitsmarkt haben, träge sie eine Einschränkung staatlicher Wohlfahrtsleistungen doppelt. Daher sollten Frauen stärker den Staat als den Markt präferieren.

Die Tabelle 1 zeigt die Ergebnisse der Überprüfung der Einstellungsvariation innerhalb der drei Staaten. Für jeden Staat habe ich zwei Regressionsanalysen durchgeführt, die hierarchisch aufgebaut sind. In einem ersten Schritt wird untersucht, inwieweit die unabhängigen Variablen, die die aktuelle Marktposition der Individuen beschreiben, die Einstellungen erklären können. Bei den jeweils zweiten Modellen werden zusätzlich die Variablen eingeführt, die die Zugangschancen zum Markt bestimmen.

Alle Modelle sind statistisch höchst signifikant, wenngleich der durch die Modelle erklärte Varianzanteil mit Werten zwischen 4% und 10% eher gering bleibt. Die Arbeitslosen befürworten in den USA und in Deutschland (West) einen höheren Staatseinfluß als die Gruppe der mehr als 30h in der Woche beschäftigten Arbeitnehmer. Dies gilt jedoch nicht für Norwegen. Das Einkommen ist in allen drei Staaten eine statistisch signifikante Prädiktorvariable. Je höher das Einkommen ist, desto weniger wird der Einfluß des Staates auf

Tabelle 1: die innerstaatliche Einstellungsvariation des *Markt-Staat* Index

	Modell I	Modell II	Modell I	Modell II	Modell I	Modell II
	Deutschland (West)		Norwegen		USA	
Mikroebene I						
Beschäftigungsstatus: selbstständig ¹	-0,026 -0,847	-0,034 -1,126	Zelle nicht besetzt	Zelle nicht besetzt	-0,027 -0,0910	-0,023 -0,791
Beschäftigungsstatus: arbeitslos	0,061* 2,341	0,042 1,634	0,019 0,551	0,012 0,345	0,127*** 4,320	0,122*** 4,131
Einkommen (Kategorien)	-0,122*** -4,491	-0,176*** -6,092	-0,081* -2,223	-0,095* -2,385	-0,062* -2,013	-0,060 -1,816
Arbeitgeber und Manager ²	-0,097** -3,196	-0,060* -2,005	-0,184*** -4,984	-0,150*** -3,973	-0,095** -3,114	-0,089** -2,878
Arbeiter	0,098*** 3,651	0,129*** 4,578	0,043 1,117	0,040 0,980	0,020 0,626	0,009 0,0272
Mikroebene II						
Alter bei Beendigung der Schule		0,088** 3,052		-0,050 -1,273		-0,047 -1,439
Alter: 18-24 Jahre alt		0,037 1,196		-0,033 -0,820		0,031 0,958
Alter: 25-34 Jahre alt		-0,039 -1,168		-0,012 -0,269		0,003 0,074
Alter: 45-54 Jahre alt		-0,051 -1,162		-0,012 -0,300		-0,002 -0,055
Alter: 55-64 Jahre alt		-0,084** -2,721		-0,054 -1,368		-0,014 -0,399
Alter: 65 Jahre oder älter		-0,138*** -4,209		-0,045 -1,041		-0,051 -1,392
Geschlecht (Frau=1)		0,116*** 4,479		0,126*** 3,561		0,038 1,268
Konstante	16,384*** 43,446	14,025*** 15,979	17,899*** 31,730	17,172*** 13,457	14,317*** 21,427	14,952*** 9,715
R²	0,057***	0,099***	0,057***	0,077***	0,039***	0,045***
adjusted R²	0,054***	0,091***	0,052***	0,064***	0,034***	0,035***
F - Wert	17,03	12,79	12,01	6,01	9,3	4,54
	n=1408		n=804		n=1165	

Zellinhalte: beta Koeffizienten (darunter T-Werte)

¹ Referenzkategorie: „Beschäftigungsstatus: >30h/Monat

² Referenzkategorie: „mittlere berufliche Stellungen“

³ Referenzkategorie: „35-44 Jahre alt“

* p<0,05; ** p<0,01; *** p<0,001

das Marktgeschehen befürwortet. Auch die berufliche Stellung der Individuen kann in allen drei Staaten helfen, die Variation des Index zu erklären. Sowohl in Norwegen als auch in Deutschland (West) und in den USA haben die Arbeitgeber und Manager Einstellungen, die dichter am Pol Markt des Index angeordnet sind. Die Arbeiter unterscheiden sich nur in Deutschland (West) von den mittleren beruflichen Stellungen. Mit zwei Ausnahmen bleiben alle genannten Effekte signifikant, wenn man im Modell II zusätzlich Bildung, Alter und Geschlecht als unabhängige Variablen aufnimmt. In Deutschland (West) sinkt der T-Wert für die Variable „Beschäftigungsstatus: arbeitslos“ leicht unter den kritischen Betrag von 1,96. Der T-Wert für die Variable Einkommen in den USA sinkt ebenfalls geringfügig, so daß die Irrtumswahrscheinlichkeit, fälschlicherweise einen Zusammenhang zwischen Einkommen und dem Index anzunehmen, leicht über 5% steigt. Die Bildungsvariable hat nur in Deutschland einen signifikanten Effekt auf die Variation des Einstellungsindex. Dieser ist anders gerichtet als vorhergesagt. Je höher das Alter bei Abschluß der Bildung ist, desto mehr Staatseinfluß befürworten die Westdeutschen. In Norwegen und in den USA gibt es keine derartigen Effekte. Auch bei der Altersvariable widersprechen die Ergebnisse in den gezeigten Modellen meinen Annahmen, nur in Deutschland gibt es signifikante Effekte. Die Altersgruppen, die älter als die 35-44-jährigen sind, lehnen den Staatseinfluß eher ab. Die Umfrageergebnisse in Norwegen und in den USA zeigen zwar ähnliche Ergebnisse, aber diese sind nicht statistisch signifikant, sie dürfen daher nicht verallgemeinert werden. Das Geschlecht hat in Deutschland (West) und Norwegen den erwarteten Einfluß auf die Einstellungen der Individuen. Frauen befürworten stärker als Männer den staatlichen Einfluß. Im wesentlichen scheint sich meine Hypothese zu bestätigen, daß die Einstellungsvariation innerhalb der drei Staaten ähnlichen Mustern folgt. Lediglich bei der Bildungsvariable zeigen die Regressionskoeffizienten unterschiedliche Vorzeichen, daher wird sie in der nun folgenden Analyse der gemeinsamen inner- und interstaatlichen Einstellungsvariation nicht berücksichtigt.

In der Tabelle 2 präsentiere ich drei Modelle. Der Unterschied zu den einzelstaatlichen Analysen besteht in der zusätzlichen unabhängigen Variable auf der Makroebene. Im Gegensatz zu einer herkömmlichen Dummykodierung der Staatszugehörigkeit bietet dieses Verfahren zwei Vorteile. Zum einen werden durch Berücksichtigung der unterschiedlichen Abstände zwischen den einzelnen Dekommodifizierungswerten der Staaten mehr Informationen zum Überprüfen der Zusammenhangshypothese verwendet. Zum anderen wird durch die inhaltlich bedeutungsvolle Variable „Dekommodifizierungsindex“ die „Black

Tabelle 2: die interstaatliche Variation des *Markt-Staat* Index

Norwegen; Deutschland (West); USA	Modell I	Modell II	Modell III
Makroebene			
Dekommodifizierungsindex	0,200*** 11,892	0,214*** 12,799	0,211*** 12,656
Mikroebene I			
Beschäftigungsstatus: selbstständig ¹		-0,031 -1,792	-0,027 -1,612
Beschäftigungsstatus: arbeitslos		0,080*** 4,829	0,072*** 4,351
Einkommen (Kategorien)		-0,091*** -5,201	-0,108*** -5,880
Arbeitgeber und Manager ²		-0,105*** -5,973	-0,085*** -4,802
Arbeiter		0,058** 3,295	0,066*** 3,752
Mikroebene II			
Alter: 18-24 Jahre alt ³			0,023 1,206
Alter: 25-34 Jahre alt			-0,010 -0,507
Alter: 45-54 Jahre alt			-0,025 -1,233
Alter: 55-64 Jahre alt			-0,047* -2,432
Alter: 65 Jahre oder älter			-0,082*** -3,988
Geschlecht (Frau=1)			0,086*** 5,158
Konstante	11,327*** 34,513	12,097*** 31,126	11,009*** 18,725
R²	0,040***	0,084***	0,099***
adjusted R²		0,083***	0,096***
F - Wert	141,25	51,83	30,9

n=3377 (n_{Deutschland (west)}=1408; n_{USA}=1165; n_{Norwegen}=804) (gilt für alle Modelle; wobei nur Befragte berücksichtigt wurden, die im letzten Modell gültige Antworten gaben)

Zellinhalte: beta-Koeffizienten (darunter T-Werte)

¹ Referenzkategorie: "Beschäftigungsstatus: >30h/Monat"

² Referenzkategorie: mittlere berufliche Stellungen

³ Referenzkategorie: 35-44 Jahre alt

* p<0,05; ** p<0,01; *** p<0,001

Box *Staatszugehörigkeit*" geöffnet. Alle drei Modelle können einen statistisch signifikanten Beitrag zur Erklärung der Varianz des Index leisten. Die erklärte Varianz steigt von 4% im Modell I auf knapp 10% im Modell III. Im Modell I erfolgt die Aufklärung der Varianz ausschließlich durch den Dekommodifizierungsindex. Je höher der Dekommodifizierungsindex der Staaten ist, desto mehr befürworten die Individuen einen stärkeren Staatseinfluß. Höhere Dekommodifizierung bedeutet auch immer, den Einfluß des Marktes auf das Wohl der Individuen zu verringern, daher sehe ich meine Hypothese bestätigt. Der Regressionskoeffizient bleibt auch bei Kontrolle der unabhängigen Variablen auf der Mikroebene konstant und leistet den wichtigsten Erklärungsbeitrag in den Modellen II und III. Alle im Modell zwei aufgenommenen unabhängigen Variablen helfen, die Varianz des Index zu erklären. Lediglich die Kategorie der Selbständigen bei dem Beschäftigungsstatus unterscheiden sich nicht von den mehr als 30 Stunden in der Woche Beschäftigten. Wie man bereits aus den einzelstaatlichen Analysen entnehmen konnte, wird mehr Staatseinfluß befürwortet, wenn das Einkommen kleiner ist. Auch Arbeitgeber und Manager unterscheiden sich von der Gruppe mit mittleren beruflichen Stellungen. Sie befürworten eher den Marktpol des Index, wohingegen die Arbeiter stärker den Staat-Pol befürworten. Die Variablen Geschlecht und Alter leisten nur einen geringen zusätzlichen Erklärungsbeitrag. Frauen favorisieren den Staatspol stärker als Männer. Bei der Altersvariable muß meine Hypothese verworfen werden. Die älteren Individuen befürworten stärker den Marktpol.

4. 2 Der Akzeptanz arbeitender Mütter Index

Ein zweiter Index, den ich *Akzeptanz arbeitender Mütter* nenne, soll mit der gleichen Methode untersucht werden wie der Markt-Staat Index. Allan Siaroff (1994) hat herausgearbeitet, daß Dekommodifizierung erst dann emanzipiert, wenn "Nicht-Arbeit" eine wirkliche Alternative zu "bezahlter Arbeit" ist. Eine wirkliche Alternative bedeutet, daß Individuen eine reelle Chance haben müssen, bezahlter Arbeit nachzugehen, wenn sie es wollen, oder eben auf bezahlte Arbeit zu verzichten, wenn sie es wünschen. Wie im obigen Abschnitt dargestellt, sind jedoch insbesondere für Frauen die Chancen, einer bezahlten Arbeit nachzugehen, im internationalen Vergleich sehr unterschiedlich gut ausgeprägt. Von den drei Staaten, die ich in meine Untersuchung aufgenommen habe, gibt es in Norwegen und in den USA eine höhere Erwünschtheit von Frauenarbeit als in Deutschland. Dafür ist nicht zuletzt die konkrete Ausgestaltung des Wohlfahrtsstaates verantwortlich. In den skandinavischen Ländern war Vollbeschäftigung immer ein staatlich verfolgtes Ziel. Arbeit fanden Frauen vor allem im

staatlich finanzierten Teil des tertiären Sektors. Gleichzeitig machte der Staat es den Frauen vergleichsweise leicht zu arbeiten, indem er ausreichende Möglichkeiten der Kinderbetreuung schuf, die wiederum zusätzliche Arbeitsplätze für Frauen schafften. Anders ist die Situation in den USA. In diesem Staat gibt es, wie Siaroff herausgearbeitet hat, keine wirkliche Wahloption. So ist Arbeit vor allem auch notwendig, um einen angemessenen Lebensstandard aufrechtzuerhalten. Frauen sind im Falle des Verzichts auf bezahlte Arbeit nur schlecht durch wohlfahrtsstaatliche Institutionen abgesichert. Nennenswerte soziale Sicherung gibt es nur für Mütter, die aber, gemessen am westeuropäischen Niveau, ebenfalls sehr niedrig ist. Völlig umgekehrt ist die Situation in Deutschland. In diesem Staat haben die wohlfahrtsstaatlichen Institutionen und vor allem auch das Steuersystem eine Hausfrauentätigkeit also den Verzicht auf bezahlte Arbeit, gefördert.⁹

Ich möchte im folgenden versuchen zu zeigen, daß sich die Erwünschtheit von Frauenerwerbstätigkeit in den Einstellungen der Individuen in den jeweiligen Ländern widerspiegelt. Es stellt sich die Frage, mit Hilfe welcher Items diese Anpassung der Einstellungen an die gesellschaftliche Realität gezeigt werden kann? Am besten kann dies geschehen, wenn man Items nutzt, die die Berufstätigkeit von Frauen fraglich erscheinen lassen. Dies ist insbesondere bei der Berufstätigkeit von Müttern der Fall. Die Mutterrolle schafft zusätzliche Probleme, weil die Berufstätigkeit von Müttern die Kindererziehung durch andere Personen bzw. Institutionen erfordert. Ich erwarte, daß die bezahlte Arbeit von Müttern dann eher akzeptiert wird, wenn die gesellschaftliche Umwelt Frauenerwerbstätigkeit wahrscheinlicher macht. Der World Value Survey stellt zwei Fragen zur Verfügung, die genau dies erfassen sollen.

1. A working mother can establish just as warm and secure a relationship with her children as a mother who does not work.
2. A pre-school child is likely to suffer if his or her mother works.

⁹ Birgit Pfau-Effinger (1996; 1994) kritisiert institutionelle Ansätze und verweist auf die Bedeutung der Kultur für die Frauenerwerbstätigkeit. Im internationalen Vergleich stellt sie unterschiedliche sozio-kulturelle Entwicklungslinien in Finnland, Deutschland und den Niederlanden heraus. Vermutlich würden die Institutionen in ihrer Argumentation an Bedeutung gewinnen müssen, wenn sie sowohl Ost- als auch Westdeutschland in ihre Analyse einbeziehen würde. Beide Teile Deutschlands haben bis 1945 eine gemeinsame kulturelle Entwicklung genommen. Erst nach 1945 entwickelten sich die beiden Teile auseinander. Insbesondere die unterschiedliche institutionelle Entwicklung in der verhältnismäßig kurzen Zeit führte zu einem sehr unterschiedlichen Erwerbsverhalten der Frauen. Ich habe die Vermutung, daß sich dieses Erwerbsverhalten auch nach der Vereinigung noch nicht wieder angeglichen hat. Dies spricht für institutionelle Ansätze. Auch die Untersuchungen von Hans-Peter Blossfeld (1997) stützen mein institutionelles Erklärungsmuster.

Den Befragten ist jeweils eine vierstellige Skala vorgelegt worden, auf denen die Antworten "Strongly agree", "Agree", "Disagree" und "Strongly disagree" gewählt werden konnten. Dabei entspricht "Strongly agree" dem Wert 1 und "Strongly disagree" dem Wert 4.

Aus diesen beiden Fragen habe ich einen Index gebildet, bei dem die Werte der Antworten beider Fragen addiert wurden. Weil die Fragen entgegengesetzt gerichtet sind, wurden zuvor die Werte der ersten Frage mit (-1) multipliziert. Der resultierende Index kann somit Werte zwischen -3 und 3 annehmen, wobei der Wert 3 die stärkste Akzeptanz arbeitender Mütter bedeutet. Der Index wird von mir als "Akzeptanz arbeitender Mütter" bezeichnet.

Das methodische Vorgehen entspricht dem der Untersuchung des *Markt-Staat* Index.

Um die innerstaatliche Variation des Index zu erklären, muß man sich fragen, von welchen Variablen man einen Einfluß auf den Index erwartet. Ich erwarte vor allem, daß Frauen arbeitende Mütter eher akzeptieren als Männer, und zum zweiten, daß die älteren Individuen arbeitende Mütter weniger akzeptieren als die Jüngern. Den Unterschied zwischen Frauen und Männern erwarte ich vor allem wegen der unterschiedlichen persönlichen Betroffenheit der Geschlechter. Für Männer ist es relativ egal, wie sie antworten, sie sind selbst weder aktuell noch potentiell direkt betroffen. Für Frauen jedoch, die immer, zumindest potentiell, Mütter sind, stellt sich die Frage nach der persönlichen Chancenverwirklichung. Frauen, die der Meinung sind, daß die Qualität der Erziehung unter bezahlter Arbeit leidet, binden sich selbst an Haus und Herd. Daher sollten sie eher der Meinung sein, daß bezahlte Arbeit und Mutterrolle sich sinnvoll verbinden lassen.

Neben dem Geschlecht erwarte ich vor allem vom Alter einen Einfluß auf die Werte des Index. Die älteren Kohorten sind im wesentlichen vor dem Aufkommen des Emanzipationsschubes sozialisiert worden. Dieser Emanzipationsschub hat Frauen den Weg an die Universitäten und zu anderen Ausbildungseinrichtungen ermöglicht. Bei anhaltender Benachteiligung von Frauen hat sich deren Situation in den vergangenen Jahrzehnten doch deutlich gewandelt. In einigen Staaten sind bereits mehr Frauen als Männer an den Universitäten eingeschrieben. Daher erwarte ich, daß die Kohorten, die unter dem Eindruck der Emanzipationsbewegung der Frauen sozialisiert wurden, die Berufstätigkeit von Müttern eher akzeptieren, ohne darin eine Vernachlässigung der Erziehung zu sehen.

Tabelle 3: die innerstaatliche Variation des Index *Akzeptanz arbeitender Mütter*

	Modell I	Modell II	Modell I	Modell II	Modell I	Modell II
	Deutschland (West)		Norwegen		USA	
Mikroebene I						
Geschlecht (Frau =1)	0,134*** 4,317	0,144*** 4,622	0,236*** 6,457	0,245*** 6,741	0,186*** 5,928	0,192*** 6,101
Alter: 18-24 Jahre ¹	-0,055 -1,521	-0,054 -1,496	-0,078 -1,941	-0,059 -1,428	-0,043 -1,235	-0,039 -1,111
Alter: 25-34 Jahre	0,024 0,5438	0,028 0,703	0,052 1,160	0,062 1,372	-0,028 -0,701	-0,019 -0,488
Alter: 45-54 Jahre	-0,100** -2,586	-0,092* -2,403	-0,008 -0,197	0,001 0,035	-0,086* -2,282	-0,086* -2,255
Alter: 55-64 Jahre	-0,153*** -4,089	-0,136*** -3,596	-0,074 -1,185	-0,046 -1,104	-0,105** -2,797	-0,098* -2,572
Alter: 65 Jahre und älter	-0,178*** -4,650	-0,141*** -3,539	-0,202*** -4,896	-0,137** -2,987	-0,190*** -5,928	-0,163*** -4,062
Mikroebene II						
Alter bei Beendigung der Schule		0,088** 2,692		0,112** 2,932		0,007 0,219
Einkommen		0,055 1,614		0,071 1,695		0,068* 1,969
Konstante	-0,561*** -5,515	-0,010*** -6,278	0,665*** 4,848	-0,305*** -1,045	0,462*** 4,898	0,182 0,861
R²	0,060***	0,073***	0,115***	0,134***	0,068***	0,073***
adjusted R²	0,054***	0,065***	0,108***	0,123***	0,063***	0,065***
F-Wert	10,4	9,517	14,8	13,071	11,578	9,259
	n=981		n=687		n=952	

Zellinhalte: beta Koeffizienten (darunter T-Werte)

¹ Referenzkategorie: 35-44 Jahre

* p<0,05; ** p<0,01; *** p<0,001

In einem ersten multiplen Regressionsmodell werden Geschlecht und Alter als unabhängige Variablen eingeführt. Anschließend soll in einem zweiten Modell überprüft werden, inwieweit zwei stratifizierende Variablen Einfluß auf die Einstellungen der Individuen haben. Zunächst wird in dem jeweils zweiten Modell zusätzlich die bekannte Variable "Alter bei Abschluß der Bildung" eingeführt. Auch an dieser Stelle muß noch einmal auf die Probleme hingewiesen werden, die bei der Interpretation der Variable bestehen. Allgemein kann man annehmen, daß eine höhere Bildung zu größerer Zustimmung der Emanzipation der Frauen führt. Dies sollte jedoch insbesondere für Frauen gelten. Wer mehr Zeit und möglicherweise auch mehr materielle Ressourcen in seine Bildung investiert, sollte auch eher von seiner Bildung profitieren wollen und einer bezahlten Erwerbstätigkeit nachgehen wollen. Daher sollten mit einem höheren Alter bei Bildungsabschluß auch höhere Werte bei dem Index zu beobachten sein. Als zusätzliche Kontrollvariable wird das Haushaltseinkommen der Befragten verwendet. Die Variable entspricht der bereits beim ersten Index verwendeten Variable. Da es sich bei dieser Variable um das Haushaltseinkommen der Befragten handelt, erwarte ich, daß mit höherem Einkommen auch die Akzeptanz arbeitender Mütter wächst, weil bei einem wachsenden Haushaltseinkommen angenommen werden kann, daß mehrere Personen (und damit auch Frauen) zu einem höheren Haushaltseinkommen beitragen.¹⁰ Im Gegensatz zu dem Haushaltseinkommen sollte das Individualeinkommen keinen signifikanten Effekt auf die Einstellungen haben, weil alle Einkommensgruppen gleichermaßen von dem Konflikt zwischen einer privaten Kindererziehung mit Verzicht auf bezahlte Arbeit der Frau und einer Kindererziehung als Dienstleistung bei gleichzeitiger Arbeitsmöglichkeit der Frau betroffen sind. Anhand vorliegender Daten läßt sich diese Hypothese nicht überprüfen. Die Tabelle 3 zeigt die Analyse der innerstaatlichen Variationsmuster. Die Modelle sind in allen drei Staaten statistisch höchst signifikant. Der Erklärungsbeitrag der Modelle schwankt zwischen 6% und 12%. In allen drei Staaten kristallisiert sich das Geschlecht als wichtigste Prädiktorvariable heraus. Die Hypothese, daß Frauen die Erwerbstätigkeit arbeitender Mütter eher akzeptieren, läßt sich sowohl in Deutschland (West) als auch in den USA und in Norwegen verifizieren. Auch das Alter der Individuen beeinflußt die Einstellungen. In allen untersuchten Staaten haben die älteren Kohorten wie vorhergesagt größere Schwierigkeiten die Berufstätigkeit von Müttern zu akzeptieren als die jüngeren Kohorten. Einschränkungen muß man nur für

¹⁰ Leider kann dies anhand vorliegender Daten nicht überprüft werden. Zwar wissen wir, daß ca. 71% der Befragten verheiratet sind bzw. leben, als seien sie verheiratet, aber nach den Einkünften des Partners bzw. nach der Erwerbstätigkeit des Partners wurde nur gefragt, wenn die Befragten angaben, nicht Hauptverdiener in der Lebensgemeinschaft zu sein.

Norwegen hinnehmen, wo sich lediglich die über 65jährigen statistisch signifikant von der Referenzgruppe unterscheiden. Die in den zweiten Modellen eingeführten Stratifikationsvariablen liefern nur einen geringen zusätzlichen Erklärungsbeitrag. In Deutschland (West) und in Norwegen wird bei höherer Bildung die Berufstätigkeit von Müttern eher akzeptiert. Dies entspricht meiner Hypothese. Das Einkommen hat nur in den USA einen statistisch signifikanten Effekt. Die zusätzliche Erklärungskraft durch diesen Prädiktor ist aber äußerst gering. Es läßt sich also auch bei diesem Index zeigen, daß die Variation der Einstellungen in allen drei Staaten gleichen Mustern folgt. Daher ist es gerechtfertigt, eine gemeinsame Analyse für alle drei Staaten durchzuführen. Analog zur Vorgehensweise bei der Untersuchung des *Markt-Staat* Index werden drei Modelle präsentiert, wobei alle drei Staaten gleichzeitig in die Untersuchung einbezogen werden. Im ersten Modell wird lediglich die unabhängige Variable auf dem Makrolevel in die Untersuchung einbezogen. Im zweiten Modell kommen die Variablen für Alter und Geschlecht hinzu und im dritten Modell werden die Variablen für Bildung und Haushaltseinkommen zusätzlich eingeführt.

Der Indikator Erwünschtheit von Frauenarbeit ist im ersten Kapitel bereits vorgestellt worden. Siaroff (1994: 90) weist selbst auf die Problematik des Skalenniveaus bei diesem Indikator hin, allerdings scheint mir die Verwendung des Index in meiner Analyse vertretbar, da er das einzige, mir bekannte Meßinstrument ist, daß eine qualitative und eine quantitative Komponente für die Erwünschtheit von Frauenarbeit enthält.

Der Tabelle 4 kann entnommen werden, daß allein der Indikator "Erwünschtheit von Frauenarbeit" 16% der Varianz der abhängigen Variablen aufklärt. Bei Betrachtung des zweiten Modells können wir feststellen, daß der Einfluß des Indikators Erwünschtheit von Frauenarbeit auch erhalten bleibt, wenn man die Variation der Mikrovariablen Geschlecht und Alter kontrolliert. Genau wie bei der Untersuchung des Markt-Staat Index zeigt sich somit auch in diesem Fall, daß sich die konkrete staatstypische Umwelt auf die Einstellungen der Individuen auswirkt. Wie aus den Einzelstaatsanalysen bereits zu vermuten war, hat auch das Geschlecht einen höchst signifikanten Einfluß auf die Variation der abhängigen Variablen. Bei dem Alter unterscheiden sich die drei ältesten Altersgruppen ebenfalls statistisch höchst signifikant von der Referenzgruppe, die wiederum aus der Gruppe der 35-44jährigen besteht. Anders als in den drei Einzelstaatsanalysen unterscheiden sich aber auch die 18-24jährigen statistisch hoch signifikant von der Referenzgruppe. Zwar war schon in den

Einzelstaatsanalysen eine negative Beziehung sichtbar, die aber aufgrund der höheren Fallzahl nunmehr eine Irrtumswahrscheinlichkeit hat, die kleiner als 1% ist.¹¹

Tabelle 4: die interstaatliche Variation des Index *Akzeptanz arbeitender Mütter*

Norwegen; USA; Deutschland (West)	Modell I	Modell II	Modell III
Makroebene			
Erwünschtheit von Frauenarbeit	0,397*** 22,151	0,399*** 22,995	0,355*** 18,268
Mikroebene I			
Geschlecht (Frau =1)		0,167*** 9,659	0,176*** 10,206
Alter: 18-24 Jahre ¹		-0,053** -2,699	-0,042* -2,183
Alter: 25-34 Jahre		0,018 0,769	0,030 1,360
Alter: 45-54 Jahre		-0,062** -2,962	-0,056** -2,671
Alter: 55-64 Jahre		-0,106*** -5,170	-0,084*** -4,109
Alter: 65 Jahre und älter		-0,174*** -8,449	-0,127*** -5,787
Mikroebene II			
Alter bei Beendigung der Schule			0,070*** 3,409
Einkommen			0,081*** 4,231
Konstante	-3,197*** -20,729	-3,240*** -19,882	-3,490*** -20,753
R²	0,158***	0,221***	0,232***
adjusted R²	0,158***	0,219***	0,230***
F-Wert	490,674	105,864	87,741

n=2629 (n_{Norwegen}=687; n_{USA}=952; n_{Deutschland (West)}=981) (gilt für alle Modelle; wobei nur Befragte berücksichtigt werden, die im Modell III gültige Antworten gaben)

Zellinhalte: beta Koeffizienten (darunter T-Werte)

¹ Referenzkategorie: 35-44 Jahre

* p<0,05; ** p<0,01; *** p<0,001

Dieses Resultat widerspricht meinen Annahmen. Es gibt keinen Grund anzunehmen, daß die jüngste Kohorte unter einer für Frauen weniger emanzipierten Umgebung aufwuchs als die Referenzgruppe. Ich vermute, daß es sich bei diesem Effekt um einen lebenszyklischen Effekt handelt. Es ist möglich, daß die jüngste Kohorte die Fragestellung aus einer Kindperspektive betrachtet, während die anderen Kohorten eher die Elternperspektive zur Beantwortung der

¹¹ Vgl. zum Zusammenhang von Samplegröße und Test Statistik Schroeder et al. 1986: 45f.

beiden Fragen nutzen. Dahinter liegt die Annahme, daß Kinder es angenehmer finden, wenn Mütter mehr Zeit für sie haben und nicht arbeiten gehen. Eine Panalanalyse könnte diese Frage klären. Die Erklärungskraft des Modells steigt von ca. 16% erklärter Varianz auf 22% erklärter Varianz. Auch bei zusätzlicher Kontrolle nach Alter bei Beendigung der Schule und nach dem Haushaltseinkommen im Modell III bleiben die geschilderten Effekte bestehen. Beide zusätzlichen Regressionskoeffizienten sind statistisch signifikant, wenn auch die Erklärungskraft des Modells nur um etwa 1% steigt. Je höher die Bildung ist, desto eher halten die Befragten in den untersuchten Ländern die Mutterrolle und Erwerbstätigkeit für vereinbar. Wie bereits bei den Einzelstaatsanalysen zu beobachten war, steigt der Indexwert *Akzeptanz arbeitender Mütter* mit steigendem Haushaltseinkommen.

Damit konnte gezeigt werden, daß die gesellschaftliche Umwelt ganz entscheidend die Einstellungen der Individuen prägt. Je mehr die Beschäftigung von Frauen in den einzelnen Staaten etabliert ist, desto mehr akzeptiert man eine Beschäftigung von Frauen und das auch dann, wenn die Beschäftigung in zeitlicher Konkurrenz zur Kindererziehung steht.

5. Zusammenfassung

Mit dieser Arbeit wollte ich untersuchen, inwieweit sich Charakteristika der Wohlfahrtsstaaten in individuellen Einstellungen spiegeln. Ich bin davon ausgegangen, daß Einstellungen nicht nur zwischen den Staaten, sondern auch innerhalb einzelner Staaten variieren. Die zwischenstaatliche Einstellungsvariation resultiert vor allem aus staatstypischen Sozialisationserfahrungen, denen alle Individuen eines Staates unterworfen sind. Sie bestimmen das Niveau, um das die Einstellungen innerhalb eines Staates variieren. Die Einstellungsunterschiede innerhalb der Staaten sind vor allem auf Vorteilskalküle der Individuen zurückzuführen. Im wesentlichen decken sich die Variationsmuster innerhalb der drei untersuchten Staaten. Für den *Markt-Staat* Index erwies sich das Einkommen als beste Prädiktorvariable. Aber auch das Geschlecht der Individuen hat zumindest in Deutschland (West) und in Norwegen wichtigen Einfluß auf die Einstellungen. Vorausgesetzt es gibt eine inhaltlich logische Verbindung zwischen der Makrovariable Dekommodifizierungsindex und der abhängigen Variable, dem *Markt-Staat* Index, muß der Dekommodifizierungsindex auch die Variation des *Markt-Staat* Index erklären helfen. Dies konnte ich zeigen. Je besser die inhaltliche Verbindung zwischen der Makrovariable und der abhängigen Mikrovariable, desto stärker ist auch die Erklärungskraft der Modelle. Dies zeigte sich bei der Untersuchung des Index *Akzeptanz arbeitender Mütter*. Die innerstaatliche Variation wurde am besten vom

Geschlecht der Individuen erklärt, wobei auch das Alter einen signifikanten Einfluß auf die Einstellungen hat. Allein die Variation der Erwünschtheit von Frauenerwerbstätigkeit auf der Makroebene konnte in der gemeinsamen Analyse aller drei Staaten 16% der Varianz des Index aufklären.

6. Literatur

Alber, Jens, 1987: Vom Armenhaus zum Wohlfahrtsstaat: Analysen zur Entwicklung der Sozialversicherung in Westeuropa. Frankfurt am Main; New York: Campus, 2. Aufl.

Alber, Jens, 1986: Germany. in: Flora (Hrsg.) S. 3- 154

Blossfeld, Hans-Peter; Hakim, Catherine (Hrsg.), 1997: Between Equalization and Marginalization. Women Working Part-Time in Europe and the United States; Oxford: Oxford University Press

Boje; Thomas B.; Olsson Hort, Sven E. (Hrsg.), 1993: Scandinavia in a New Europe. Oxford et al.: Oxford University Press

Borchorst, Anette, 1994: Welfare State Regimes, Women's Interests and the EC. in: Sainsbury (Hrsg.) S. 26-44

Bortz, Jürgen, 1993: Statistik für Sozialwissenschaftler. Berlin et al.: Springer. 4. Aufl.

Bourdieu, Pierre, 1992: Die feinen Unterschiede: Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 5. Aufl.

Bourdieu, Pierre, 1983: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. in: Kreckel (Hrsg.) S. 183- 198

Castles, Francis Geoffrey (Hrsg.), 1993: Families of Nation: Patterns of Public Policy in Western Democracies. Aldershot: Dartmouth

Castles, Francis Geoffrey; Mitchell, Deborah, 1993: Worlds of Welfare and Families of Nations. in: Castles (Hrsg.) S. 93- 128

Clasen, Jochen; Freeman, Richard (Hrsg.), 1994: Social Policy in Germany. New York et al.: Harvester Wheatsheaf

Clasen, Jochen, 1994: Social Security- the core of the German employment- centred social state. in: ders. et al., S. 61-82

Coleman, James S., 1986: Social Theory, Social Research, and a Theory of Action. in: AJS 91, S. 1309-1335

Coughlin, Richard, 1979: Social Policy and Ideology: Public Opinion in Eight Rich Nations. in: Comparative Social Research Vol.2, S. 3- 40

Esping-Andersen, Gøsta, 1984: Social Policy as Class Politics in Post-War Capitalism: Scandinavia, Austria and Germany. in: Goldthorpe, John (Hrsg.) S. 179ff.

Esping-Andersen, Gøsta, 1990: The Three Worlds of Welfare Capitalism. Cambridge: Polity Press.

Esping-Andersen, Gøsta (Hrsg.), 1996: Welfare States in Transition. National Adaptions in Global Economies. London et al.: Sage

Ferge, Zsusa; Kolberg, Jon Eivind (Hrsg.), 1992: Social Policy in a Changing Europe. Frankfurt am Main et al.: Campus et al.

Flora, Peter, 1986a: Groth to Limits. The Western European Welfare States Scince World War II. Berlin; NewYork, Bd. 1

Flora, Peter, 1986b: Groth to Limits. The Western European Welfare States Scince World War II. Berlin; NewYork, Bd. 2

Flora, Peter; Heidenheimer, Arnold J. (Hrsg.), 1990: The Development of Welfare States in Europe and America. New Brunswick, London: Transaction, 4. Aufl.

Flora, Peter; Alber, Jens, 1990: Modernization, Democratization, and the Development of Welfare States in Western Europe. in: Flora; Heidenheimer (Hrsg.) 1990

Flora, Peter; Heidenheimer, Arnold J., 1990: The Historical Core and Changing Boundaries of the Welfare State. in: Flora; Heidenheimer (Hrsg.) 1990

Furåker, Bengt; Johansson, Leif; Lind, Jens, 1990: Unemployment and Labour Market Policies in the Scandinavian Countries. in: Acta Sociologica 33/2: 141-164

Galtung, Johan, 1982: On the Meaning of "Nation" as a Variable. in: Niessen et al. (Hrsg.)

Ginsburg, Norman, 1992: Divisions of Welfare. A Critical Introduction to Comparative Social Policy. London: Sage

Glazer, Nathan, 1986: Welfare and "Welfare" in America. in: Rose et al. (Hrsg.), S. 40-63

Goldthorpe, John (Hrsg.), 1984: Order and Conflict in Contemporary Capitalism, Oxford: Clarendon Press

Haller, Max (Hrsg.), 1989: Kultur und Gesellschaft: Verhandlungen des 24. Deutschen Soziologentags, des 11. Österreichischen Soziologentags und des 8. Kongresses der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie in Zürich 1988. Frankfurt am Main, New York: Campus

Haller, Max, 1989: Die Klassenstruktur im sozialen Bewußtsein. Ergebnisse vergleichender Umfrageforschung zu Ungleichheitsvorstellungen. in Haller (1989)

Inglehart, Ronald, 1977: The Silent Revolution. Changing Values and Political Styles Among Western Publics. Princeton: University Press

Klein, Mark, 1994: Housing policy and the housing system. in: Clasen et al. S. 102-128

Kluegel, James R.; Miyano, Masaru, 1995: Justice Beliefs and Support for the Welfare State in Advanced Capitalism. in: Kluegel et al. (Hrsg.) (1995)

Kluegel, James R.; Mason, David S.; Wegener, Bernd (Hrsg.), 1995: Social Justice, and Political Change. Public Opinion in Capitalist and Postcommunist States. Berlin et al.:de Gruyter

Kohl, Jürgen, 1993: Der Wohlfahrtsstaat in vergleichender Perspektive. Anmerkungen zu Esping-Andersens "The Three Worlds of Welfare Capitalism". in: Zeitschrift für Sozialreform 39, Heft 2, S. 67-82

Kudrle, Robert T.; Marmor, Theodore R., 1990: The Development of Welfare States in North America. in: Flora; Heidenheimer (Hrsg.)(1990)

Kuhnle, Stein, 1986: Norwegen. in: Flora (Hrsg.), 1986a S. 120-196

Leibfried, Stephan; Pierson, Paul (Hrsg.), 1995: European social policy: Between fragmentation and integration. Washington: Brookings Institution

Lessenich, Stephan, 1994: "Three worlds of welfare capitalism" oder vier? Strukturwandel arbeits- und sozialpolitischer Regulierungsmuster in Spanien. in: Politische Vierteljahresschrift 35/2 S. 225- 244

Lewis, Jane; Ostner, Ilona, 1994: Gender and the Evolution of European Social Policies. Bremen: Centre for Social Policy Research (ZeS-Arbeitspapier 4/94)

- Mann, Michael**, 1987: Ruling Class Strategies and Citizenship. in: *Sociology* Vol. 21 No. 3 S. 339-354
- Marshall, T. H.**, 1992: Bürgerrechte und soziale Klassen. Zur Soziologie des Wohlfahrtsstaates. New York et al.: Campus
- Maslow, A. H.**, 1954: Motivation and Personality. New York: Harper & Brothers.
- Murswieck, Axel**, 1988: Sozialpolitik in den USA. Opladen: Westdeutscher Verlag
- Nuruis, Marija J.**, 1993: SPSS for Windows: Bases System User's Guide, Release 6.0. Chicago: SPSS Inc.
- Offe, Claus**, 1993: Zur Typologie von sozialpolitischen "Regimes". in: *Zeitschrift für Sozialreform* 39, Heft 2, S. 83-86
- Pearlin, Leonard I.**, 1987: Social Structure and Social Values: The Regulation of Structural Effects. in: O'Gorman, Hubert J. (Hrsg.)(1987)
- Pfau-Effinger, Birgit**, 1996: Analyse internationaler Differenzen in der Erwerbsbeteiligung von Frauen. Theoretischer Rahmen und empirische Ergebnisse. in: *KZfSS* 48:462-492
- Pfau-Effinger, Birgit**, 1994: Erwerbspartnerin oder berufstätige Frau. Sozio-kulturelle Arrangements von Frauen im Vergleich. in: *Soziale Welt* 45: 322-337
- Pierson, Paul**, 1995: The Creeping Nationalization of Income Transfers in the United States, 1935-94. in: Leibfried et al. (Hrsg.) S. 301- 328
- Piven, Frances Fox; Cloward, Richard A.**, 1992: Welfare State Politics in the United States. in: Ferge et al. (Hrsg.), S. 57- 75
- Polanyi, Karl**, 1990 (1944): The Great Transformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 3. Aufl.
- Rieger, Elmar**, 1992: Die Institutionalisierung des Wohlfahrtsstaates. Opladen: Westdeutscher Verlag
- Rimlinger, Gaston V.**, 1971: Welfare Policy and Industrialization in Europe, America, and Russia. New York et al.: Wiley
- Rose, Richard**, 1986: Common Goals but different Roles: The State's Contribution to the Welfare Mix. in: Rose et al. (Hrsg.) S. 13-39.
- Rose, Richard; Shiratori, Rei (Hrsg.)**, 1986: The Welfare State East and West. New York et al.: Oxford University Press
- Rosenhaft, Eve**, 1994: The Historical Development of German Social Policy. in: Clasen et al. (Hrsg.): S. 21ff.
- Sachße, Christoph**, 1993: Diskussion: Gøsta Esping Andersen, Three Worlds of Welfare Capitalism. Zur Einführung. in: *Zeitschrift für Sozialreform* 39 Heft 2 S. 65-66
- Sainbury, Diane**, 1996: Gender, Equality and Welfare States. Cambridge: University Press
- Sainsbury, Diane (Hrsg.)**, 1994: Gendering Welfare States. London et al.: Sage Publications
- Schmid, Josef**, 1996: Wohlfahrtsstaaten im Vergleich. Soziale Sicherungssysteme in Europa: Organisation, Finanzierung, Leistungen und Probleme. Opladen: Leske + Budrich
- Schmidt, Manfred G.**, 1988: Sozialpolitik: Historische Entwicklung und internationaler Vergleich. Opladen: Leske & Budrich

Schroeder, Larry D.; Sjoquist, David L.; Stephan, Paula E., 1986: Understanding Regression Analysis. An Introductory Guide. London: Sage University Press

Siaroff, Alan, 1994: Work, Welfare and Gender Equality: A New Typology. in: Sainsbury, Diane (Hrsg.) S. 82ff.

Skocpol, Theda; Ikenberry, John, 1983: The Political Formation of the American Welfare State in Historical and Comparative Perspective. in: Comparative Social Research. 6, S. 87-148

Skocpol, Theda, 1992: Protecting Soldiers and Mothers: The Political Origins of Social Policy in the United States. Cambridge et al.: Harvard University Press

Stephens, John D., 1996: The Scandinavian Welfare States: Achievements, Crisis, and Prospects. in: Esping-Andersen (Hrsg.) S. 32ff.

Svallfors, Stefan, 1995: Worlds of Welfare and Attitudes to Redistribution: A Comparison of Eight Western Nations. unveröffentlichtes Manuskript: präsentiert auf der 2. Europäischen Konferenz für Soziologie, Budapest:

Swaan, Abram de, 1988: In the Care of the State. Oxford et al.: Oxford University Press

Titmuss, Richard M. (Hrsg.), 1963a: Essays on 'The Welfare State'. London: Unwin University Books

Titmuss, Richard M., 1974: Social Policy. An Introduction. London: Georg Allen

Waldron, Jeremy, 1992: Liberal Rights. Collected papers 1981-1991. Cambridge: University Press, Kap. 12, S. 271-308

Wegener, Bernd; Liebig Stefan, 1995: Dominant Ideologies and the Variatation of Distributive Justice Norms: A Comparison of East and West Germany, and the United States. in: Kluegel et al. (Hrsg.) (1995)

Weir, Magaret, 1995: Poverty, Social Rights, and the Politics of Place in the United States. Leibfried et al. (Hrsg.) S. 329-254

Wilensky, Harold L., 1975: The Welfare State and Equality. Structural and Ideological Roots of Public Expenditures. Berkeley et al.: University of California Press

Wilensky, Harold L.; Luebbert Gregory M.; Hahn Susan; Jamieson, Adrienne M., 1985: Comparative Social Policy. Theories, Methods, Findings. Berkeley: Institute of International Studies

Zapf, Wolfgang, 1994: Modernisierung, Wohlfahrtsentwicklung und Transformation. Berlin: Edition Sigma

